

# KRITISCHE MISZELLE

## Patronus regis – patronus regni

### « Kaiser Sigismund und die Verehrung des heiligen Sigismund in Ungarn

Von Péter Tóth

Einer der bekanntesten Dichter der spätmittelalterlichen ungarischen Literatur, der Sänger Sebastian Tinódi Lantos (†1556), besang neben zahlreichen berühmten historischen Ereignissen Ungarns auch die „Historie“ Kaiser Sigismunds.<sup>1</sup> Allerdings beendet er die Chronik nicht mit einem Lobgesang auf den Kaiser, sondern mit der Erzählung einer interessanten Vision aus dem Jenseits. Denn am Ende seiner Dichtung erzählt er die Vision des Lorenz Tar, einem Ritter des Königs, in der er seinen Herrn seiner Liebschaften und der von ihm geschändeten Jungfrauen wegen höllische Qualen in einem Feuerbad erleiden sieht. Der Ritter berichtete – wie Tinódi erzählt – sofort seinem Herrn von der Vision, der sich auf diese Nachricht hin sehr entsetzte, und um „sein Bett der Hölle zu entreißen und es im Himmel zu richten“, verpfändete er sofort dreizehn Städte und ließ von dem Geld eine prunkvolle Kirche zu Ehren des heiligen Sigismunds in Ofen (Buda) errichten.

Obwohl die Geschichte in dieser Form nur in dem ungarischsprachigen historischen Gesang Tinódis vorkommt, berichten auch zahlreiche andere Quellen über die von dem Dichter vorgetragene Ereignisse. Über Lorenz Tar, den getreuen Soldaten Sigismunds, bzw. über seine Höllenfahrt gibt es gleich eine ganze Serie von Quellen,<sup>2</sup> genau so, wie die Geschichtswissenschaft auch über die Tatsache der Verpfändung der dreizehn Städte gut informiert ist.<sup>3</sup> Über den Hintergrund der Kirchengründung allerdings ist – abgesehen davon, dass der heilige Sigismund von Ofen in den verschiedenen Quellen und Urkunden verhältnismäßig häufig erwähnt wird – wenig bekannt.

Was konnte wohl den König, über die Angst vor dem Feuerbad in der Hölle hinaus, dazu bewegt haben, im Zentrum seiner Residenz eine Propsteikirche zu gründen, und worin konnte die Bedeutung liegen, dass er diese Kirche gerade nach seinem eigenen Schutzheiligen benannte? Inwiefern kann all dies als eine Erneuerung

<sup>1</sup> Áron Szilády (Hg.), Tinódi Lantos Sebestyén összes művei [Gesammelte Werke von Sebestyén Tinódi], Budapest 1881, 357–358.

<sup>2</sup> Die Beschreibung der Höllenfahrt selbst hat Hyppolite Delehaye aus einem Londoner Manuskript übernommen: Hyppolite Delehaye, *Le pelerinage de Laurent de Pasztho au Purgatoire de S. Patrice*, in: *Analecta Bollandiana* 24.1908, 35–60.

<sup>3</sup> Elemér Mályusz, *Kaiser Sigismund in Ungarn 1387–1437*, Budapest 1990, 266–269.

angesehen werden bzw. passt sich die Wahl des Patroziniums den ungarischen und den dynastischen Traditionen der Luxemburger an? Auf diese Fragen kann nur nach einer detaillierten Untersuchung der Verehrung des heiligen Sigismund sowie nach einem Vergleich der vom Kaiser „mitgebrachten“ einheimischen und der von ihm gefundenen ungarischen Sigismundtraditionen eine Antwort gegeben werden. Im folgenden wird der Versuch unternommen, einen Überblick über die europäischen bzw. ungarischen Traditionen und Hinterlassenschaften hinsichtlich der Verehrung dieses Heiligen zu geben, sie miteinander zu vergleichen sowie mit Hilfe des Textes einer bisher unveröffentlichten Urkunde die Gründung der St.-Sigismund-Kirche in Ofen in einen Kontext zu bringen, um dadurch die Geschichte des Sigismundkultes in Ungarn zu überblicken und so einen bisher kaum bekannten Aspekt des dynastischen Heiligenkults zur Zeit Sigismunds darzulegen.

### Der heilige Sigismund und sein Kult

Der Schutzheilige König Sigismunds von Luxemburg, der heilige Burgunderkönig Sigismund, der 523 den Märtyrertod erlitten hatte, ist im westlichen Christentum der erste Vertreter vom Typ des heiligen Königs. Seine sterblichen Überreste wurden kurz nach seinem Tod von den Mönchen des Klosters St. Moritz zu Agaune feierlich in die Klosterkirche überführt. Zwei Jahrhunderte später wird er bereits als größter Helfer der Fieberkranken und berühmter Wundertäter erwähnt. Es ist wohl seinen Wundern zuzuschreiben, dass der heilige Sigismund im 9. und 10. Jahrhundert zunehmend beliebter wurde und die ihm zu Ehren zelebrierte Votivmesse für Fieberkranke weite Verbreitung fand.<sup>4</sup> Parallel dazu wurde auch immer häufiger auf seine Reliquien verwiesen. Nach ersten Erwähnungen in der Umgebung von Agaune sind diese dann im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts bereits unter den Schätzen mancher Kirchen angeführt, wie z. B. die in Bamberg.

Die Verehrung des Heiligen allerdings erfolgte im wahrsten Sinne des Wortes nur im kirchlichen Rahmen und war streng liturgischen Charakters. Sie kam im allgemeinen in Feierlichkeiten bzw. in der Verbreitung von damit im Zusammenhang stehenden Messtexten und in der Traditionswahrung zum Ausdruck.<sup>5</sup>

Seine wahrhaftig große Popularität und Bedeutung erlangte er aber erst unter den Luxemburgern, als Kaiser Karl IV. dem Sigismundkult einen neuen dynastischen und nationalen Aufschwung verlieh. Er machte ihn zu einem organischen Bestandteil der mitteleuropäischen und vor allem der böhmischen Traditionen und erhob den bis dahin nur aus liturgischen Kalendern bekannten Märtyrer gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum Nationalheiligen Böhmens.

<sup>4</sup> Frederick Paxton, *Liturgy and Healing in an Early Medieval Saint's Cult: The Mass in honore sancti Sigismundi for the Cure of Fevers*, in: *Traditio* 49, 1994, 23–43.

<sup>5</sup> Robert Folz, *Zur Frage der heiligen Könige: Heiligkeit und Nachleben in der Geschichte des burgundischen Königiums*, in: *Deutsches Archiv* 14, 1958, 317–344: 338.

## Schutzheiliger von Böhmen

Karl IV., einer der eifrigsten Propagandisten der Heiligenverehrung und ein beinahe besessener „Sammler“ der Reliquien von Schutzheiligen seiner Familie, seiner Dynastie und seines Reichs, wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts plötzlich auf die Gestalt des heiligen Burgunderkönigs aufmerksam.

Bereits 1354 wird berichtet, dass der König die Abtei Einsiedeln aufgesucht hatte, von wo er „einen Großteil der Reliquien“, das heißt einige Stücke aus dem Schädel des Heiligen, mitnahm und sie dann in der 1362 geweihten St.-Sigismund-Kapelle im Veitsdom zu Prag aufstellen ließ.<sup>6</sup> Um 1359 schon schenkte er dem Bischof Albert von Freising, mit dem er verwandt war, Reliquien des heiligen Sigismund und begründete damit den Kult dieses Heiligen in Bayern und Österreich.<sup>7</sup> Dabei kann neben der von den Quellen immer wieder betonten Frömmigkeit und Devotion des Königs auch das Streben nach dem burgundischen Thron bzw. die Legitimierung dieser Absicht eine Rolle gespielt haben. Im Jahre 1365 dann besuchte er das Kloster zu Agaune, das Zentrum des Sigismundkultes und erbat sich, nachdem er dem Kloster für die dort aufbewahrten Reliquien ein reichverziertes Reliquiar geschenkt hatte,<sup>8</sup> einen anderen Teil vom Schädel des Heiligen, den er in der Sigismundkapelle des Prager Veitsdomes aufstellen ließ.<sup>9</sup>

Nach dem Erwerb der Reliquien wurde das in Agaune am 2. Mai begangene Fest des Heiligen als ein Fest mit Oktav in den böhmischen Kirchenkalender aufgenommen, und die Translation der Reliquien nach Prag (27. September) erhielt auch ein eigenes Fest. Parallel dazu entstanden auch liturgische Texte,<sup>10</sup> die zusammen mit dem Fest in die Kirchen der Umgebung Eingang fanden.<sup>11</sup> Bald ereigneten sich auch die ersten Wunder um die Prager Sigismundreliquien,<sup>12</sup> die durch die Familie des Herrschers noch bereichert wurden. So versuchte Königin Elisabeth 1368 bei der Geburt des späteren Königs Sigismund von Luxemburg, ihre Geburtswehen dadurch zu lindern, dass sie ihr Kind mit dem Schädel des heiligen Sigismund auf der Stirn zur Welt brachte.<sup>13</sup> Man braucht sich also nicht zu wundern, dass nach

<sup>6</sup> Eugen Gruber, *Die Stiftsheiligen der Diözese Sitten im Mittelalter*, Freiburg 1932, 167.

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Heribert Reiners, Ein von Kaiser Karl IV. gestifteter Reliquienschrein, in: *Pantheon* 32. 1944, 119–130.

<sup>9</sup> Die über die wunderbare Auffindung der Reliquie und ihre Überführung nach Prag berichtende Erzählung bewahrte die *Chronique du Savoie*. Vgl. Ernest Gaullieur: *Les chroniques de Savoie dans leur rapports avec l'histoire de l'Helvétie occidentale, depuis le règne de Pierre de Savoie jusque à celui d'Amée VIII (1233–1450)*, in: *Archiv für schweizerische Geschichte* 10. 1855, 64–184: 163–167.

<sup>10</sup> So z. B. ein interessantes Reimoffizium, das man möglicherweise auch mit der Person Karls IV. in Verbindung bringen kann: AH 28. 1898, 187–189.

<sup>11</sup> Vgl. Zsuzsa Czagány, *Corpus Antiphonalium Officii Ecclesiarum Centralis Europae. III/B Praha (Sanctorale, Commune Sanctorum)*, Budapest 2002, 55–56 und Andrzej Rijewski, *Zarys kultu liturgicznego sw. Zygmunta w Polsce w okresie przedtrydenckim*, in: *Roczniki teologiczno-kanoniczne* 14. 1967, 113–122.

<sup>12</sup> *Catalogus codicum hagiographicorum...* in *Bibliotheca Nationali Parisiensi* III, Bruxelles 1893, 462–469. Zur Sigismundverehrung Karls und Elisabeths siehe Heinrich Neureither: *Das Bild Kaiser Karls IV. in der zeitgenössischen französischen Geschichtsschreibung*. Phil. Diss. Heidelberg 1964, 196–199.

<sup>13</sup> ASS Mai I, Antwerpiae 1680, 89F–90A.

derartigen Voraussetzungen ein Lokalkonzil „angesichts der Vielzahl der Wunder“ den Heiligen Sigismund zum Patron Böhmens erhob,<sup>14</sup> und dass der dritte Sohn des Kaisers auf den Namen des großen Landespatrons getauft wurde.

Sigismund setzte während seiner Regierungszeit die Verbreitung der Verehrung seines Schutzheiligen fort, was am ehesten in den Veränderungen der Ikonographie des heiligen Sigismund seinen Ausdruck findet. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist sprunghaft ein zahlenmäßiges Ansteigen der Sigismunddarstellungen zu verzeichnen. Um die Jahrhundertwende wendet sich die Ikonographie von den traditionellen Darstellungstypen des Heiligen ab, er nimmt mehr und mehr die Gesichtszüge König Sigismunds an. Die Wandlungen in der Darstellung des heiligen Sigismund folgen genau den Änderungen der Königsporträts bzw. den der Gesichtszüge Sigismunds.<sup>15</sup>

Über die Förderung des Kultes durch Sigismund selbst aber sind verhältnismäßig wenig konkrete Angaben bekannt, obwohl es die Fachliteratur seit Ende des 17. Jahrhunderts als Tatsache ansieht, dass der König der größte Förderer und Propagator des Kultes um den heiligen Sigismund war.<sup>16</sup>

### Reichspatron von Ungarn?

Ganz besonders gilt dies für die ungarische Sigismundtradition, die in dieser Hinsicht bislang noch nicht erschlossen ist. Abgesehen von einigen kurzen beiläufigen Analysen wurde weder die Verehrung des heiligen Sigismund in Ungarn noch die Rolle König Sigismunds bei der Verbreitung seines Kultes untersucht.

Selbst eine kurze Übersicht über die Verehrung des Heiligen in Ungarn verspricht bereits interessante Ergebnisse. So gelangte zum Beispiel der Ethnologe Sándor Bálint allein durch die pure Aufzählung der an ihn geknüpften kultischen Hinterlassenschaften in Ungarn zu der Feststellung, dass die Verehrung des Heiligen eng an den königlichen Hof geknüpft war. „Ihren höfischen Charakter“, schreibt er, „hat sie bis heute bewahrt und unseres Wissens nach keinen Eingang in die religiöse Volkstradition gefunden.“<sup>17</sup> Nach sprachgeschichtlichen Untersuchungen von Karl Mollay spiegelt selbst die ungarische Form des Namens Sigismund, nämlich „Zsigmond“, die tschechische Namensform aus dem 14./15. Jahrhundert wider, die wahrscheinlich zusammen mit dem Kult „durch die zur Zeit der Herrschaft König Sigismunds in Ungarn erstarkten tschechisch-ungarischen Beziehungen nach Ungarn gelangt war.“ Seiner Meinung nach aber kam dem König selbst bei der Verbreitung des Kults keine wesentliche Rolle zu, da „Sigismund als ungarischer König nicht den Kult des

<sup>14</sup> ASS Mai I, Antwerpiae 1680, 89B: „[...] propter praeclara, et grandia miracula annotatus est cum aliis Patronis ecclesiae Pragensis et regni Bohemiae“.

<sup>15</sup> Bertalan Kéry, *Kaiser Sigismund. Ikonographie*, Wien–München 1972, 41–68.

<sup>16</sup> Vgl. z. B. ASS Mai I, Antwerpiae 1680, 89: „Imperatore Sigismundo cultum Sigismundi credimus vehementer auctum aliisque Bohemiae Patronis aequiparatum.“ oder Folz, *Zur Frage der heiligen Könige* (wie Anm. 5), 388: „ein eifriger Propagandist der Verehrung seines Patrons“ oder Franz Machilek, *Privatfrömmigkeit und Staatsfrömmigkeit*, in: Ferdinand Seibt (Hg.), *Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen*, München 1978, 99.

<sup>17</sup> Sándor Bálint, *Ünnepi kalendárium [Festkalender] I*, Budapest 1977, 336.

heiligen Sigismunds, sondern den des heiligen ungarischen Königs Ladislaus förderte.<sup>18</sup> György Székely allerdings hebt in einer seiner letzten Analysen bereits die Rolle König Sigismunds bei der Verbreitung des Kults hervor. Er lenkt sogar die Aufmerksamkeit auf die Vorläufer des Sankt-Sigismund-Kultes in Ungarn, bemerkt aber, dass Sigismund bei der Popularisierung des Kults seines Schutzheiligen „nicht von diesen ungarischen Vorläufern ausgegangen ist“, sondern von einheimischen „Prager Traditionen“ inspiriert wurde.<sup>19</sup>

Dabei ist es besonders interessant, dass niemals von den Forschern bemerkt wurde, dass die Legende des heiligen Sigismund am Ende des 15. Jahrhunderts in die Sammlung der *Legendae sanctorum regni Hungariae*, die als offizielle Liste und Legendar der ungarischen Nationalheiligen galt, aufgenommen worden war.<sup>20</sup> Die Sigismundlegende aber hatte bereits in einen der handschriftlichen Vorgänger dieser Sammlung, in einen durch die Legenden der ungarischen Heiligen erweiterten Kodex, der *Legenda Aurea*, Eingang gefunden.<sup>21</sup> In dem gedruckten Legendar, in dem die Texte dem liturgischen Kalender entsprechend geordnet sind, ist die Legende des heiligen Sigismund der Tradition von Agaune bzw. Böhmens gemäß für den 1. oder 2. Mai, zwischen dem heiligen Adalbert (23. April) und dem heiligen Stanislas (8. Mai), eingefügt. Dementsprechend führen die Forscher des *Legendarium* das Aufkommen des Texts mit dem Maifest im allgemeinen auf den Einfluss der böhmischen Kirchentraditionen in Ungarn zurück.<sup>22</sup> Sie sind der Meinung, dass die Sigismundlegende der *Legendae sanctorum Hungariae* aller Wahrscheinlichkeit nach den einheimischen liturgischen Traditionen entnommen worden war.<sup>23</sup>

Andor Tarnai allerdings wirft noch einige andere mögliche Erklärungen auf. Ihm zufolge kann die Gestalt des von den Hunnen besiegten Burgunderkönigs auch durch die Identifizierung der Hunnen mit den Ungarn in die Reihe der ungarischen Heiligen gelangt sein, so wie zum Beispiel später auch die zu den „ungarischen Heiligen“ gezählten 11.000 Jungfrauen zu Köln, die die Palme des Martyriums den

<sup>18</sup> Karl Mollay, *Deutsch-ungarische Sprachkontakte bis zum Ende des 16. Jahrhunderts*, Budapest 1982, 36–37.

<sup>19</sup> György Székely, *A budai Szent Zsigmond templom kutatástörténetéhez* [Zur Forschungsgeschichte der Sigismundkirche in Ofen], in: *Budapest Régiségei* 33. 1999, 15–17, hier: 15.

<sup>20</sup> *Legende sanctorum regni Hungarie in Lombardia non contente*, [Strassburg: Johann Prüss cca. 1486–1487.], ff. 3r–4v. Der hier vorkommende Text ist die aus den tschechischen und polnischen Quellen bekannte Variante der Legende, die eine spätere, sehr verbreitete und in der kritischen Ausgabe als Typ C bezeichnete Variante ist. Vgl. MGH SS Rer. Mer II, 1888, 331–332.

<sup>21</sup> *Budapest: Universitätsbibliothek: Cod. Lat. 44, ff. 476v–478v*. Der Kodex wurde im 14. Jahrhundert in Italien geschrieben, die Legenden des hl. Sigismund und eines anderen ungarischen Landespatrons, hl. Demetrius, wurden aber nachträglich, Anfang des 15. Jahrhunderts in Ungarn, hinzugefügt. Zur Handschrift vgl. Edit Madas, *La Légende dorée – Historia Lombardica – en Hongrie*, in: *Sante Graciotti/Cesare Vasoli* (Hgg.), *Spiritualita e lettere nella cultura italiana e ungherese del basso medioevo*, Firenze 1995, 53–63 und László Mezey, *Codices Latini medii aevi Bibliothecae Universitatis Budapestensis*, Budapest 1961, 65.

<sup>22</sup> Madas, *La Légende dorée* (wie Anm. 21), 94 bzw. Andor Tarnai, „A magyar nyelvet írni kezdik“. *Irodalmi Gondolkodás a középkori Magyarországon* [„Es wird begonnen, ungarisch zu schreiben“. *Literaturtheorie im mittelalterlichen Ungarn*], Budapest 1984, 81.

<sup>23</sup> Siehe dazu Tarnai, „Es wird begonnen, ungarisch zu schreiben“ (wie Anm. 22), 85–86 bzw. Madas, *La Légende dorée* (wie Anm. 21), 94.

Ungarn zu verdanken haben.<sup>24</sup> Diese Erklärung ist allerdings nicht wahrscheinlich, da mit der Hinzuziehung der hunnisch-ungarischen Gleichsetzung beim Sammeln der Nationalheiligen ganz offensichtlich erst im 17./18. Jahrhundert durch die Jesuitenwissenschaftler Gabriel Hevenesi<sup>25</sup> und Johannes Prileszky begonnen wurde<sup>26</sup> und aus dem Mittelalter kaum Spuren darüber existieren.

Weitaus ernsthaftere Überlegungen beansprucht das andere Argument Tarnais, laut dem der heilige Sigismund den ungarischen Chroniken nach „bereits zur Verwandtschaft König Peters gehörte“ und vielleicht darum als ungarischer Heiliger angesehen wurde.<sup>27</sup> Das fragliche Chronikzitat, wonach „der Vater König Peters, Wilhelm, der Bruder Sigismunds, König von Burgund, war“,<sup>28</sup> taucht erst im 14. Jahrhundert auf. Selbstverständlich ist es hier nicht unser Ziel, den in allen Zweigen der ungarischen Chroniktraditionen vorkommenden Satz zu klären; soviel aber scheint sicher zu sein, dass die aus chronologischer Sicht ganz absurde Genealogie (Sankt Sigismund starb nämlich 523 und kann so nicht der Onkel des 1039 den Thron einnehmenden Peters gewesen sein) wahrscheinlich auf einem Irrtum des Kompilators beruht.<sup>29</sup> Hierbei handelt es sich nämlich um eine zufällige oder auch absichtliche Verwechslung des Herzogs Wilhelm von Aquitanien, Peters Vater, mit dem Grafen Otto Wilhelm von Burgund (†1026), was übrigens nicht einmalig in der zeitgenössischen Überlieferung ist.<sup>30</sup> Die Wirkung dieses fiktiven Stammbaumes ist allerdings in der mittelalterlichen Tradition Ungarns nicht sehr zu spüren und gelangte auch nicht in den übrigens im allgemeinen den ungarischen Beziehungen ausweichenden Text der *Legendae sanctorum regni Hungariae*, und selbst später achteten die die Nationalheiligen zusammenstellenden Jesuiten nicht darauf. Was sollte denn auch im Hintergrund für die Position Sigismunds als Schutzheiliger von Ungarn stehen?

Es fällt jedoch auf, dass im Gegensatz zur Mehrheit der Texte der *Legendae*, die tatsächlich auf die liturgischen Quellen Ungarns zurückzuführen sind, in denselben Quellen jede Spur von der Sigismundlegende fehlt, und dass auch das Maifest Sigismunds, wie es die *Legendae* widerspiegelt, nur äußerst selten vorkommt.<sup>31</sup>

Das Sigismundfest im Mai lässt sich nämlich in den frühen liturgischen Büchern Ungarns überhaupt nicht nachweisen. Statt dessen findet man das Fest des heiligen Sigismund am 15. oder 16. Oktober, dem Tag der Translation der Sigismundreliquien nach Agaune, das seit den frühesten Zeugnissen der ungarischen Liturgie unver-

<sup>24</sup> Tarnai, „Es wird begonnen, ungarisch zu schreiben“ (wie Anm. 22), 81.

<sup>25</sup> Gabriel Hevenesi, *Unghariae sanctitatis indicia*, Tyrnaviae 1620, 238.

<sup>26</sup> Über die elftausend Jungfrauen von Köln s. [Johannes Prileszky], *Acta sanctorum Unghariae. Semestre secundum*, Tyrnaviae 1744, 260: „Inter propria Hungariae numeratur [...], quod plerorumque scriptorum consensu, ab Hunnis Coloniam Agrippinam obsidentibus [...] neci datae sint.“

<sup>27</sup> Tarnai, „Es wird begonnen, ungarisch zu schreiben“ (wie Anm. 22), 81.

<sup>28</sup> *Chronici Hungarici compositio saeculi XIV.* § 70: „Villemus autem pater Petri regis fuit frater Sigismundi regis Burgundiorum“ Siehe: Imre Szentpétery (Hg.), *Scriptores rerum Hungaricarum I*, Budapestini 1937, 323.

<sup>29</sup> Vgl. Péter Váczy, *A Vazul-hagyomány középkori kútfőinkben* [Die sog. Vazultradition in mittelalterlichen Quellen zur Geschichte Ungarns], in: *Levéltári Közlemények 18–19. 1940–1941*, 304–338, hier: 318.

<sup>30</sup> Siehe Váczy, *Vazultradition* (wie Anm. 29), 318, Anm. 41.

<sup>31</sup> Vgl. Madas, *La Légende dorée* (wie Anm. 21), 94.

ändert, mit denselben liturgischen Texten ununterbrochen in der ungarischen liturgischen Tradition weiterlebte.<sup>32</sup>

Ende des 14. Jahrhunderts aber wandelte sich dieses Bild schlagartig. Das Maifest, wie es in der böhmischen und polnischen Tradition gepflegt wurde, kam so plötzlich auf, dass es oft nachträglich in den Kalender der liturgischen Handschriften eingetragen wurde.<sup>33</sup> Es bürgerte sich aber trotzdem nicht ein, in den Quellen finden sich keine eigenen Messetexte,<sup>34</sup> und wenn doch, dann sind sie den Festen anderer Heiligen entnommen.<sup>35</sup> Im Brevier ist eine eigene für die Lektionen des Offiziums bestimmte Legende völlig unbekannt.<sup>36</sup> Die Sigismundlegende der *Legendae* repräsentiert also im Gegensatz zu den anderen Texten der Sammlung nicht ein Proprium der ungarischen Kirche, keinen eigenen, nur in der ungarischen liturgischen Praxis gebrauchten Text. Die Aufnahme dieses Textes in das Legendar hat aller Wahrscheinlichkeit nach andere Gründe.

Eine ähnliche Tendenz zeichnet sich auch im Ergebnis der Untersuchung von Sigismundpatrozinien in Ungarn ab. Unter den heute bekannten Kirchen, die dem heiligen Sigismund geweiht sind, findet sich eine einzige, die bereits im 13. Jahrhundert existierte;<sup>37</sup> die Erwähnungen aller anderen stammen ausnahmslos aus der

<sup>32</sup> So z. B. in einem der frühesten liturgischen Zeugnisse Ungarns, im sog. *St.-Margaret-Sakramentar* von der Wende des 11. zum 12. Jh. (Zagreb: Universitna Knjižnica: MR 126, f. 111v) oder im *Kodex Pray* aus dem 12. Jh. (Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Nyelvelmélet 1, f. 91v). Weitere Beispiele: Missale Notatum Strigoniense: Bratislava, Archiv Mesta: EC Lad. 3 (aus dem Jahre 1341), f. 285v; Missale: Alba Iulia: Biblioteca Batthyaneum R. I. 25 (14. Jh.), f. 167r; Missale: Eger: Főegyházmegeyi Könyvtár, 2. VI. 5 (aus dem Jahre 1394), f. 153r sowie Missale: Göttweig: Stiftsbibliothek: Cod. 234 (15. Jh.), f. 192r, Breviarium: Budapest: Universitätsbibliothek: Cod. Lat 74 (15. Jh.), f. 153v usw. aus dem 15. Jh.; aus der späteren Tradition: Breviarium Paulinorum, Basel: Kessler zwischen 1486–1491, f. 383r; Breviarium Paulinorum, Venetiis zwischen 1536–1540, f. 173v oder Breviarium Paulinorum, Coloniae 1540, f. 414v usw.

<sup>33</sup> So z. B. Missale: Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Clmae 395 (14/15. Jh.), f. 5 oder Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Clmae 214 (14/15. Jh.), f. 3v, wo das Sigismundfest am 2. Mai später von einer anderen Hand hinzugefügt worden ist.

<sup>34</sup> So z. B. in den Messbüchern der Ungarischen Nationalbibliothek Pressburger Provenienz: Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Clmae 94 (14/15. Jh.); Clmae 219 (14/15. Jh.); Clmae 214 (14/15. Jh.).

<sup>35</sup> Statt der Oration „Deus, qui beatum Sigismundum regem utroque diademate“, der böhmischen (z. B. Missale Pragense: Olmütz, Vědecká knihovna: M III. 9 [um 1365], f. 1v.) und polnischen Quellen (so z. B. Missale Gnesense-Cracoviense, Strassburg: Prüss 1490, f. 169r.) enthalten die ungarischen Quellen das Gebet „Deus ineffabilis misericordiae“ (z. B. Missale Strigoniense, Nürnberg: Stuchs 1490, f. 182r.), das wahrscheinlich ein gemeinsames Gebet der heiligen Könige war, da es auch in anderen Quellen, z. B. in der Messe vom heiligen König Edmund, vorkommt, vgl. Eugenius Moeller (Hg.), *Corpus Orationum* 3, Turnhout–Brepols 1992, Nr. 1252.

<sup>36</sup> Das Sigismundfest im Mai kommt nur in drei Brevierhandschriften ungarischer Provenienz vor. So in einer Abschrift des Breviers von Várád in Gyöngyös: Franziskanische Stiftsbibliothek: Cod. 2. (um 1456), in einem Paulinerbrevier von Várád (Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Clmae 399, f. 386v.) bzw. in einem Brevier aus dem ungarischen Oberland von 1477 (Budapest: Ungarische Nationalbibliothek: Clmae 132, f. 337v.). Doch bringen unter diesen nur die letzten beiden Handschriften Texte zum Sigismundfest, allerdings keine Lektionen aus der Legende, sondern nur die Oration zur Messe dieses Festes.

<sup>37</sup> Es handelt sich um die Kirche von Kopács im Süden des Komitats Baranya, die urkundlich bewiesen bereits 1299 stand. Vgl. György Györffy, *Geographia historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae* I, Budapest 1963, 328–329. Darüber hinaus gibt es noch ein interessantes Doppelpatrozinium der Heiligen Ladislaus und Sigismund eines Paulinerklosters in Kisbáté im Komitat

Zeit Sigismunds.<sup>38</sup> Während aber über die Stiftung dieser Kirchen kaum etwas überliefert ist, werden die Veränderungen im Kult des Heiligen um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert durch die verhältnismäßig wohl dokumentierte Geschichte der von König Sigismund zu Ehren seines Schutzheiligen gestifteten Propstei St. Sigismund in Ofen gut erhellt.

König Sigismund dürfte die Kapelle im Burgviertel um 1410 gestiftet haben, und sie hatte sehr früh ein Doppelpatrozinium, sie war einerseits der Himmelfahrt Mariä, andererseits dem heiligen Sigismund, dem Schutzheiligen des Herrschers, geweiht. Die Lage der Kapelle im inneren Burgviertel und die Umstände ihrer Stiftung weisen auffallende Ähnlichkeiten mit der Stiftung der Prager Propsteikirche St. Wenzel durch Sigismunds Vater, Karl IV., im Jahre 1344 auf.<sup>39</sup> Neuerdings konnten noch weitere Ähnlichkeiten nachgewiesen werden.<sup>40</sup>

Karl IV. stiftete zwar 1344 in Prag und 1357 auch in der Burg Karlstein eine Propsteikirche ähnlichen Charakters, aber die beste Parallele bietet die 1355 gestiftete Nürnberger Hofkapelle. Der Stiftungsurkunde nach wurde die Kapelle der Muttergottes geweiht, aber dieser Titel wurde später ergänzt. Karl stiftete nämlich der Kapelle 1358 Reliquien seines Schutzheiligen, des heiligen Wenzel,<sup>41</sup> die auf dem Wenzelaltar eines Nebenchors aufgestellt wurden, und die Kapelle führte fortan den doppelten Titel: Jungfrau Maria und heiliger Wenzel. Die Kapelle war zunächst dem Prager Kapitel unterstellt, wurde aber später zur Propstei erhoben, und auch die Zahl der Chorherren wurde erhöht.<sup>42</sup>

Die Ähnlichkeiten zwischen den beiden Stiftungen sind also offensichtlich. Beide waren Hofkapellen, errichtet im Bürgerviertel der königlichen Residenz, beide waren Propsteien, und beide wurden zunächst der Muttergottes und dann dem jeweiligen Schutzheiligen des Herrschers, im Falle Karls IV. dem heiligen Wenzel, im Falle Sigismunds dem heiligen Sigismund geweiht.<sup>43</sup>

Die Ähnlichkeit ist so auffallend, dass sich letztendlich nur noch eine einzige Frage erhebt: Wenn in der von Karl IV. gestifteten Kirche die Reliquien des heiligen Wenzel

---

Somogy, das zuerst 1384 erwähnt wird und später in die benachbarte Ortschaft Told umgesiedelt wurde. Vgl. *Documenta Artis Paulinorum I*, Budapest 1975, 209 und *Documenta Artis Paulinorum III*, Budapest 1978, 31–35.

<sup>38</sup> So z. B. Niva von 1422; Úszfalva von 1429, die Propstei St. Sigismund in Ofen und die weiter unten noch zu behandelnde Kirche von Verőce von 1433; kurz nach der Zeit Sigismunds, 1446, wird die Kirche von Hásság erwähnt. Vgl. András Mező, *Patrociniumok a középkori Magyarországon* [Patrozinien im mittelalterlichen Ungarn], Budapest 2003, 496.

<sup>39</sup> Vgl. Bernát Kumorovitz, *A budai várkapolna és a Szent Zsigmond-prépostság történetéhez* [Zur Geschichte der Ofener Burgkapelle und der St. Sigismundpropstei], in: *Tanulmányok Budapest múltjából* 15. 1963, 109–149, hier: 109.

<sup>40</sup> András Végh, *Adatok a budai kisebb Szűz Mária más néven Szent Zsigmond templom alapításának történetéhez* [Angaben zur Gründungsgeschichte der sog. „kleineren Jungfrau“ bzw. Sigismundkirche von Ofen], in: *Budapest Régiségei* 30. 1999, 25–34. Die nachfolgenden Ausführungen beruhen auf seinen Ergebnissen.

<sup>41</sup> Karl IV. hatte nämlich bei der Taufe den Namen des böhmischen Nationalheiligen Wenzel erhalten und erst später, 1323, auf Wirkung Karls IV. von Frankreich den Namen Karl angenommen. Vgl. Reinhard Schneider, *Karolus qui et Wenzeslaus*, in: Klaus-Ulrich Jäschke/Reinhard Wenskus (Hgg.), *Festschrift für Helmut Beumann zum 65. Geburtstag*, Sigmaringen 1977, 376–380.

<sup>42</sup> Zu alledem vgl. Végh, *Angaben* (wie Anm. 40), 25–26 bzw. die dort angeführte Literatur.

<sup>43</sup> Vgl. Végh, *Angaben* (wie Anm. 40), 26.



verehrt wurden, hat dann Sigismund für die Hofkapelle in Ofen ebenfalls Reliquien seines Schutzheiligen erworben?<sup>44</sup> Zur Popularisierung des Kultes und um diesen an seinem Herrschersitz einführen zu können, waren nämlich tatsächliche Reliquien des Heiligen, das heißt seine Anwesenheit, unerlässlich.

In der ungarischen Fachliteratur wurde eine Angabe, wonach Sigismund 1424 die Reliquien seines Schutzheiligen vor der Hussitengefahr aus Prag nach Ungarn, aber nicht nach Ofen, sondern nach Gross-Wardein gebracht haben soll, ziemlich oft erörtert.<sup>45</sup> Sie stammt aber aus der etwa vor 1495 verfassten Bayerischen Chronik von Veit Arnpeck (1435–1495)<sup>46</sup> und kann nicht durch archivalische oder archäologische Belege unterstützt werden.<sup>47</sup> Aus diesem Grunde meint man neuerdings, dass die Reliquien entweder nie in Wardein waren oder kurz nach 1424 wieder nach Prag zurückgebracht wurden.<sup>48</sup>

### Die Urkunde von Agaune

Ganz anders verhält es sich mit einer bislang unbekanntenen Urkunde, die sich ebenfalls auf die Reliquien des heiligen Sigismund bezieht. Im Archiv des St. Moritz Klosters zu Agaune in der Schweiz ist nämlich eine Urkunde vom 30. Juni 1414 in Form einer Abschrift aus dem 17. Jahrhundert erhalten. Dieses Schriftstück berichtet darüber, dass Sigismund im Juni 1414 aus Italien kommend, nach der Überquerung des Bernhardspasses das Kloster St. Moritz zu Agaune aufsuchte. Ziel dieses Abstechers auf seinem Wege nach Deutschland war – wie aus dem zweiten Teil der Urkunde hervorgeht – der Erwerb einiger Reliquien des heiligen Sigismund, die er nach Ungarn bringen wollte.<sup>49</sup>

<sup>44</sup> Vgl. Végh, Angaben (wie Anm. 40), 26: „Ähnlicherweise dürfte auch in Ofen einer der Altäre dem heiligen Sigismund geweiht gewesen sein, wo möglicherweise eine Reliquie des Heiligen aufbewahrt wurde.“

<sup>45</sup> Végh, Angaben (wie Anm. 40), 27 bzw. in der früheren Literatur: Joseph Podhradsky, Szent László király tetemeinek históriája [Geschichte der Reliquien des Heiligen Ladislaus] 2, Ofen 1836, 42; Vince Bunyitay, A váradi püspökség története alapításától a jelenkorig [Geschichte des Bistums von Wardein von seiner Gründung bis heute] I, Gross-Wardein 1883, 238; Mályusz, Kaiser Sigismund in Ungarn (wie Anm. 3), 253f.

<sup>46</sup> Veit Arnpeck, *Chronica Bavariorum* V, 7: „[...] Postea anno Christi 1424 Sigismundus Romanus rex et Hungariae filius eius (sc. Caroli) ob Hussitarum metum in Hungariam in civitatem Baradiensem deferri fecit, ubi ipse Imperator postea sepultus est.“ Gedruckt bei: Bernardus Pez, *Thesaurus anecdotarium novissimus III, Augustae Vindellicorum & Grecii* 1721, 239 bzw. später bei Georg Leidinger, Veit Arnpeck. Sämtliche Chroniken, München 1915.

<sup>47</sup> Die Überführung der Reliquien ist nämlich in keiner böhmischen, deutschen oder ungarischen Quelle erwähnt, und auch in der Geschichte des Domes von Wardein existiert nichts darüber, abgesehen von einem unklaren Hinweis auf einen angeblichen Sigismundaltar im Dom von Wardein. Vgl. Mezó, Patrozinien (wie Anm. 38), 496.

<sup>48</sup> Vgl. Jolán Balogh, *Varadinum. Várads vára* [Die Burg von Wardein], Budapest 1982, 44 bzw. Végh, Angaben (wie Anm. 40), 27.

<sup>49</sup> Der Text der Urkunde ist im Archiv des Klosters Agaune erhalten: Archives historiques de l'Abbaye de Saint Maurice: Copiae Henrici de Macognino de Petra, canonici Agaunenensis (1634–35), ff. 33r–35r.

Über den Besuch Sigismunds in Agaune allerdings berichtet interessanterweise keine andere Quelle. In der Biographie Eberhard Windeckes ist nichts darüber erhalten geblieben, und auch in anderen urkundlichen Zeugnissen ist keine Spur davon zu finden. Unabhängig von der hier behandelten Quelle existiert nur eine einzige flüchtige Erwähnung, die aus der die gesamte Geschichte des Klosters überblickenden Manuskriptsammlung eines Abtes des Klosters, Hilaire Charles (1717–1782), aus dem 18. Jahrhundert stammt.<sup>50</sup> Die Authentizität dieses Dokuments aber scheinen mehrere weitere indirekte Beweise zu unterstützen.

Sigismund musste tatsächlich im Juni 1414 den am Kloster vorbeiführenden Sankt-Bernhard-Pass passieren. Aus dem Itinerar des Königs, das von Jörg Hoensch zusammengestellt wurde, geht hervor, dass Sigismund am 16. Juni 1414 noch in Italien,<sup>51</sup> in der Umgebung von Turin weilte, aber Anfang Juli bereits in Basel eintraf und am 11. Juli feierlich in Strassburg einzog.<sup>52</sup> So musste er tatsächlich zwischen dem 16. Juni und 11. Juli 1414 die Schweiz durchquert haben und konnte so am 30. Juni das Kloster von Agaune erreicht haben, und sein Weg führte dem in der Urkunde Berichteten nach wirklich von Italien („ex partibus Italiae“) nach Deutschland („ad partes Germaniae maximae“). Das Ziel seiner Reise wiederum war – genauso, wie der Text der Urkunde berichtet – „die Wiederherstellung der Einheit der Kirche und die Aussöhnung seiner Lage“ („pro sanctae matris ecclesiae unione tractanda et pacificato ecclesiae statu“), das heißt das Konstanzer Konzil wurde (im Winter 1414) einberufen, und nebenbei wurde er noch im November desselben Jahres in Aachen zum deutschen Kaiser gekrönt.

Neben den Bedingungen für den Besuch stellen die in der Urkunde genannten Personen weitere Beweise hinsichtlich der Glaubwürdigkeit des Gesagten dar. Im Text wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der auch über Agaune herrschende Herzog von Savoyen, Amedeus VIII. (1391 – 1451), der spätere Papst Felix V., in einem besonders guten Verhältnis zu Sigismund stand („dicti regis fidelissimus“). Das wird auch durch andere Quellen eindeutig bestätigt. Denn Amedeus war Sigismund bei den Vorbereitungsarbeiten zum Konstanzer Konzil sehr behilflich, Sigismund wiederum bestätigte ihn in seiner Herrschaft und ernannte ihn 1416 zum Herzog von Savoyen.

Genauso entspricht auch das in der Urkunde über die Klosteroberen Gesagte den Tatsachen. Der im Text mehrmals erwähnte Abt, namens Johannes Sostion, ist eine auch aus anderen Quellen gut bekannte Gestalt der Geschichte des Klosters. Genauso wie die beiden genannten Kanoniker Guillelmus de Vullio und Petrus Fornerii, die

<sup>50</sup> Laut der hier aufbewahrten Urkunde aus dem Jahre 1415 protestiert der Abt des Klosters gegen die zur Finanzierung des Besuches auf die Güter des Klosters erhobene Steuer. Siehe: Hilaire Charles, *Inventaire des archives de l'Abbaye de Saint-Maurice*, I, 131. (8/1/14) zit. Brigitte Degler-Spengler/Elsanne Gilomen-Schenkel (Hgg.), *Helvetia Sacra IV/1: Les chanoines réguliers de Saint Augustin en Valais*, Basel–Frankfurt/M. 1997, 443.

<sup>51</sup> Es ist nämlich ein Brief aus Pontensteuer, in der Nähe des heutigen Turins gelegen, erhalten geblieben, vgl. Josef Aschbach, *Geschichte Kaiser Sigmund's I*, Hamburg 1838, 446–447.

<sup>52</sup> Jörg K. Hoensch, *Itinerar König und Kaiser Sigimunds von Luxemburg*, Warendorf 1995, 92 und 157.

später beide Äbte des Klosters wurden.<sup>53</sup> Der neben diesen als Infirmarius angeführte Candidus Fabri und der als Kuratus der zum Kloster gehörenden Einsiedelei Ollon bezeichnete Guillelmus Bochu sind auch bekannte historische Persönlichkeiten.<sup>54</sup>

All dies ist nicht so sehr hinsichtlich der historischen Bewertung des Textes wegen von Bedeutung, sondern weil dadurch beleuchtet wird, dass das Dokument eigentlich als ein regelrechter Translationsbericht gedeutet werden kann. Denn in den Translationen ist – was viele bereits beobachtet haben – immer die historische Dokumentierung sehr wichtig.<sup>55</sup> In den Texten kommt mit fast verbindlichem Charakter der genauen Datierung des Ereignisses immer eine wichtige Rolle zu, ja, auch der namentlichen Anführung des gerade regierenden Kaisers bzw. des amtlichen Bischofs in dem gegebenen Gebiet.<sup>56</sup>

All dies ist eine Art der „Authentifizierung“ der Translation und neben der konkreten Zeitangabe darum von Wichtigkeit, weil das Mainzer Konzil von 813 die willkürliche Reliquienüberführung verboten hatte. Darum war bei einer Translation immer die Genehmigung des örtlichen Herrschers bzw. Bischofs notwendig.<sup>57</sup> Die angeführten Namen bzw. die Anwesenheit der Personen selbst legitimierten sozusagen das Vorgehen Sigismunds, der den Dekreten des Konzils entsprechend den zu dieser Zeit in Savoyen die weltliche Macht ausübenden Prinzen Amedeus VIII. bzw. das Kloster, einen einheimischen kirchlichen Vorgesetzten, darum ersuchte, einige Stücke der Reliquie mitnehmen zu dürfen.<sup>58</sup>

Ebenfalls der Legitimierung des Ansuchens diente die Verewigung der Geschichte vom Öffnen des Reliquienbehälters. Zur Überführung einer heiligen Reliquie war außer der Genehmigung durch den Herrscher und Bischof auch das „Einverständnis“ des Heiligen selbst notwendig. Ein der Reliquienüberführung vorausgehendes, eventuell begleitendes Wunder war dazu berufen, diese himmlische „Genehmigung“ zu beweisen, der darum in allen Translationserzählungen große Bedeutung zu-

<sup>53</sup> Jean Sostion war in der Zeit zwischen 1411 und 1427 Abt des Klosters und hatte bereits 1418 Guillelmus Vullio (Guillaume Villien) als Vikar zu sich genommen, der dann nach Sostion zwischen 1428 und 1436 Abt des Klosters wurde, ihm folgte der in der Urkunde als Kantor angeführte Petrus Fornerii (Pierre Fournier), der zwischen 1408 und 1420 tatsächlich als Kantor der Klosterkirche geführt wird, nach Villien nahm er von 1434 bis 1438 das Amt des Klosterabts ein. Siehe dazu: *Helvetia Sacra* (wie Anm. 50), 442–444.

<sup>54</sup> Candide Fabri ist in den Quellen als Vorsteher des zum Kloster gehörenden Hospitals seit 1431 angeführt, Guillaume Bochu wiederum war zwischen 1412 und 1418 Vorsteher der Einsiedelei Ollon, vgl. *Helvetia Sacra* (wie Anm. 50), 486 und 484.

<sup>55</sup> Martin Heinzelmann, *Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes*, Turnhout-Brepols 1979, 57–59 und die dort angeführte Literatur.

<sup>56</sup> Wie z. B. in in *Translatio Sancti Liborii A. Cohausz, Enconrads Translatio S. Liborii*, Padeborn 1966, 52f. oder in *Translatio Sancti Philiberti R. Poupardin* (Hg.), *Monuments de l'Histoire des Abbayes de Saint-Philibert*, Paris 1905, 24.

<sup>57</sup> Vgl. MGH SS *Concilia* II.1., 272: „Corpora sanctorum de loco ad locum nullus transferre praesumat sine consilio principis vel episcoporum [...]“ Zu diesem Dekret siehe: Patrick J. Geary, *Furta sacra. Theft of Relics in the Central Middle Ages*, Princeton, New Jersey 1990, 39–41.

<sup>58</sup> *Copiae Henrici de Macognino de Petra canonici Agaunenis*, f. 37r: „[...] gratiose et devotissime requisivit [sc. Sigismundus] et per illustrem principem et dominum Sabaudiae comitem antedictum requiri ac rogari fecit praefatos dominos abbatem, canonicos et curatum sive plebanum [...]“

kommt.<sup>59</sup> Das Wunder, das heißt die Zustimmung des heiligen Sigismunds, die Reliquie nach Ungarn zu überführen, fehlt auch in unserem Urkundentext nicht.

Das Reliquiar, das – wie im Dokument nachdrücklich betont – zunächst nicht geöffnet werden konnte, da es so konstruiert war, dass der Deckel drei Schlösser hatte, und da der Schlüssel zu dem dritten Schloss in dem Reliquienbehälter selbst eingeschlossen war, hätte man nur mit Gewalt öffnen können. Aber auf einmal öffnete sich das Reliquiar auf wunderbare Weise vor dem König von selbst. Dieses Ereignis wurde von allen Anwesenden als Wunder, also als Einverständnis des Heiligen angesehen („quod pro miraculo habuerunt et tenuerunt“),<sup>60</sup> und in diesem Augenblick entschieden alle einstimmig, dem König Stücke von der Reliquie zu überlassen. So konnte Sigismund im Besitz dreier Reliquien (ein kleinerer Knochen und ein Stück vom Arm des heiligen Sigismund bzw. vom Schädel einer seiner Söhne) nach Ungarn zurückkehren.

Wie in der Urkunde ausführlich dargelegt ist, beabsichtigte der König die Reliquien in der Diözese von Waitzen an einem verlassenen Ort nahe einer Donauinsel, zwischen den Ortschaften „Marus“ und „Voarentza“, d. h. Maros und Verőce, in einer Kirche des heiligen Sigismund seiner Stiftung aufzustellen und die Kirche den Paulinern anzuvertrauen.<sup>61</sup>

Die Tatsache, dass die Reliquien sicher nach Ungarn gebracht wurden, wird auch durch einen Brief aus dem Jahre 1433 bestätigt, in dem der König den Papst um Erlaubnis ersucht, auf dem Gebiet der Diözese von Waitzen ein Kloster für die Pauliner zu stiften und daselbst eine Kirche zu Ehren des heiligen Sigismund errichten zu lassen, die er reichlich ausstatten und versorgen lassen wolle, und zwar dermaßen, dass davon auch noch die Brüder des benachbarten Klosters Torony etwas erhalten würden.<sup>62</sup>

Dieses Vorhaben aber scheint sich nicht verwirklicht zu haben. Aus einem Brief Papst Martins V. geht nämlich hervor, dass die Sigismundkirche in der Ortschaft Verőce schon 1452 auf den Besitzungen des Bischofs von Waitzen dem Orden der Karmeliter übergeben werden musste.<sup>63</sup> Über die Kirche und die Reliquien gibt es sonst keine Quellenangaben, und der Standort des angeblichen Klosters wurde bis heute noch nicht gefunden. Neuerdings wird die Pfarrkirche von Nógrádverőce

<sup>59</sup> Vgl. dazu: Heinzelmann, Translationsberichte (wie Anm. 55), 63–66 und Geary, *Furta sacra* (wie Anm. 57), 113–114.

<sup>60</sup> *Copiae Henrici de Macognino de Petra canonici Agaunenis*, f. 37v.

<sup>61</sup> *Copiae Henrici de Macognino de Petra canonici Agaunenis*, f. 37r: „[...] quendam capellam per dictum regem inclytum constructam sub vocabulo Sancti Sigismondi in Regno Ungariae, cis flumen Danubii, prope quendam Insulam Insulatos (sic!) vocatam in quodam ibidem existente loco deserto [...] pertinenti ad dioecesim Voachiensem, et inter villam regalem Marus et villam dicti Voachiensis Episcopi Voarentza vocatam existente [...]“.

<sup>62</sup> Paulus Lukscics, *Diplomata pontificum seaculi XV. II*, Budapest 1938, Nr. 262 und 263: „[...] pro licentia fundandi quoddam monasterium coenobiale fratribus heremitis S. Pauli primi heremitae in loco et terra ecclesiae Vacienis, ubi ecclesia S. Sigismundi sit constructa [...] Praedictum monasterium bene dotatum erit, ut etiam ex hoc fratribus alterius monasterii eidem loco propinqui Toron nominati satis possit subveniri.“

<sup>63</sup> Lukscics, *Diplomata* (wie Anm. 62), Nr. 1290: „[...] ecclesiam S. Sigismundi regis et martyris supra possessionem episcopalem Waciensem sitam, Werewcze nuncupatam fratribus ordinis B. Mariae de Montecarmeli tradant.“

damit identifiziert,<sup>64</sup> dem scheint aber die Angabe aus der Agauner Urkunde zu widersprechen, wonach die Kirche nahe einer Insel, an einem verlassenen Ort („in quodam ibidem existente loco deserto“) stehe. Das in dem Brief Sigismunds aus dem Jahre 1433 erwähnte „nahegelegene Kloster Torony“ („alterius monasterii eidem loco propinqui“) kann ganz sicher mit dem unter dem Namen Toronyalja bekannten,<sup>65</sup> archäologisch bereits freigelegten Kloster der Pauliner identifiziert werden, das sich heute in der Gemarkung der Gemeinde Szokolya befindet.<sup>66</sup> In der „Nähe“ konnte also irgendwo das Kloster, das Sigismund gründen wollte, gewesen sein, vielleicht an der Stelle, wo eine in dem Urbarium von 1586 erwähnte „Mühle namens St. Sigismund bei Verőce“ gestanden haben kann,<sup>67</sup> über die aber ebenfalls sehr wenig bekannt ist.<sup>68</sup>

Wie unsicher aber auch die Geschichte des Pauliner Klosters und der Reliquien in Ungarn ist, so liefert doch die Agauner Urkunde wichtige Angaben zur Verehrung des heiligen Sigismund in Ungarn. Immer wieder wird darin hervorgehoben, wie sehr Sigismund seinem Vorbild „seinem hoheitlichen Vater, dem großen König Karl“ nachempfand. Bei der Beschreibung seiner Ankunft im Kloster wird darauf hingewiesen, dass auch Karl IV. das Kloster besucht hatte, und dass ihm nach seiner Heimkehr ein Sohn geboren worden war, den er zu Ehren des heiligen Sigismund auf dessen Namen hatte taufen lassen.<sup>69</sup> Interessant ist dabei auch die Argumentation Sigismunds, als er seinen Wunsch nach einigen Reliquien äußerte: Er wolle dadurch „dem gottesfürchtigen Vorbild seines durchlauchtigen Vaters seligen Angedenkens folgen“.<sup>70</sup>

Sigismund folgte also, wie in vieler anderer Hinsicht, auch in der Verbreitung des Kultes seines Schutzheiligen dem Vorbild seines Vaters. Karl IV. war bemüht, die Reliquien seiner Schutzheiligen aus allen Teilen Europas zu erwerben, und er ließ sie in den bedeutendsten Kultorten seines Landes aufstellen. Sigismund verfuhr ähnlich. Er erwarb für seinen Königssitz und sein Land die Reliquien seines Schutzheiligen und wollte sie mit gutem Gespür der Pflege der Pauliner anvertrauen, dem einzigen Mönchsorden ungarischer Stiftung, der die nationalen Traditionen immer treu pflegte, wodurch er die ununterbrochene Fortführung des Kultes seines Schutzheiligen sichern wollte. Es ist aber wahrscheinlich, dass von den drei Reliquien auch eine

<sup>64</sup> Pest megye régészeti topográfiája: A szobi és a váci járás [Archäologische Topographie des Komitats Pest: Der Kreis von Szob und Waitzen], Budapest 1993, 248 bzw. ohne bestimmte Ortsbezeichnung: Lajos Varga, A váci egyházmegye történeti földrajza [Historische Geographie des Bistums von Waitzen], Vác 1997, 466.

<sup>65</sup> Documenta Artis Paulinorum 3, Budapest 1978, 36–37.

<sup>66</sup> Das urkundliche Material des Klosters findet sich in: Documenta Artis Paulinorum 3, Budapest 1978, 36–37. Über seine Lage und Freilegung vgl.: Archäologische Topographie (wie Anm. 64), 188–192, wo übrigens auch das hier erwähnte Torony (*de Turny*) unter den verschiedenen Namensvarianten des Klosters angeführt ist.

<sup>67</sup> Budapest: Ungarisches Staatsarchiv: Urbaria et Conscriptioes 62 : 33 (a) 1586.

<sup>68</sup> Archäologische Topographie (wie Anm. 64), 247: „der Standort der Mühle mit zwei Rädern namens St.-Sigismund-Mühle in Verőce ist nicht bekannt“.

<sup>69</sup> Copiae Henrici de Macognino de Petra canonici Agaunenensis, ff. 33v: „quem vocari voluit Sigismundum ob reverentiam Sancti“.

<sup>70</sup> Dasselbst, f. 34r: „accedens ad praelibati foelicissimae memoriae Augusti sui genitoris devotio-nem“.

für die neue Hofkapelle in Ofen, das dem heiligen Sigismund geweihte neue Zentrum der königlichen Frömmigkeit, bestimmt war.<sup>71</sup>

Karl IV. führte liturgische Reformen durch und ließ die Feste seiner bevorzugten Heiligen in die Liturgie aufnehmen, er verfasste sogar selbst liturgische Texte, Offizien und Legenden.<sup>72</sup> Ähnlich dürfte auch Sigismund verfahren haben, und hinter dem plötzlichen Erscheinen der liturgischen Traditionen böhmischen Ursprungs im Zusammenhang mit dem Sigismundsfest im Mai, das in Ungarn Ende des 14. Jahrhunderts zu beobachten ist, dürften seine Verfügungen gestanden haben.

Infolge der Kultförderung durch Karl IV. gelangten die von ihm popularisierten Heiligen innerhalb einiger Jahre unter die böhmischen Nationalheiligen. Parallel mit der traditionellen Verehrung der böhmischen Heiligen erweiterte er auch die Reihe der Schutzpatrone seines Landes durch die Heiligen seiner Familie. Sigismund dürfte seinem Vater auch in dieser Hinsicht gefolgt sein: Er verehrte den heiligen ungarischen König Ladislaus mit großer Hingabe und förderte seinen Kult mit den verschiedensten Mitteln,<sup>73</sup> er versuchte aber zugleich, auch die Verehrung seines eigenen Schutzheiligen im wahrsten Sinne des Wortes „einzubürgern“. Es war nämlich zu erwarten, dass sich um die nach Ungarn gebrachten Reliquien – wie in Prag – nach kurzer Zeit Wunder ereignen würden, wodurch – wie in Böhmen – der persönliche Schutzheilige des Königs möglicherweise in die Reihe der Patrone des Landes, der heiligen Könige Ungarns, aufsteigen würde. Wir haben zwar keine Nachricht von Wundern, die sich um die Sigismundreliquien in Ungarn ereignet hätten, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass sich hinter der kurzlebigen Initiative ohne entsprechende Voraussetzungen, die dem heiligen Sigismund und seiner Legende einen Platz unter den nationalen und dynastischen Heiligen Ungarns zuweisen wollte, die bewussten und wohlüberlegten Absichten und Bemühungen König Sigismunds verbergen.<sup>74</sup>

<sup>71</sup> Darauf könnte eine Angabe hinweisen, laut der im Jahre 1501 nach einem Gottesdienst in der Kirche St. Sigismund der Pfarrer der Kirche den Prinzen Sigismund von Jagiello, der sich dort aufhielt, mit einer Reliquie aufsuchte. Vgl. A. Divéky: Zsigmond lengyel herceg budai számadásai [Rechnungsbücher des polnischen Herzogs Sigismund], Budapest 1914, 85.

<sup>72</sup> So z. B. zu Ehren der Heiligen Ludmilla (Karl Wödke, Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Mährens und Schlesiens 1. 1897, 41–76) und Wenzel (Anton Blaschka, Kaiser Karls IV. Jugendleben und St.-Wenzels-Legende, Weimar 1956, 113–126.); Robert Folz überlegte, ob nicht auch das gereimte Sigismundoffizium mit ihm in Zusammenhang gebracht werden könnte – Folz, Zur Frage der heiligen Könige (wie Anm. 5), 343.

<sup>73</sup> Terézia Kerny, Szent László-kultusz a Zsigmond-korban [Kult des heiligen Ladislaus im Zeitalter Sigismunds], in: Művészet Zsigmond király korában 1387–1437 [Kunst im Zeitalter Sigismunds] 1, Budapest 1987, 353–363.

<sup>74</sup> Der Aufatz wurde mit Unterstützung der Ungarischen Forschungstiftung (OTKA: F60928) geschrieben.

# Anhang

## Text der Urkunde von Agaune

**Fundort des Originals:** Agaune : Archives historiques de l'Abbaye de Saint-Maurice: Copiae Henrici de Macognino de Petra canonici Agaunenensis (1634–35) ff. 36/33r–38/35r<sup>75</sup>

Copia litterae principis domini Sigismondi Romanorum regis et imperatoris de reliquiis Sancti Sigismondi et eius filiorum

Anno 1414 et die ultima Junii

In nomine sanctae et individuae Trinitatis et Salvatoris nostri piissimi Jesu Christi totiusque curiae triumphantis.

Amen

Noverint universi Christi fideles praesentes litteras inspecturi quod currente anno nativitatis Redemptoris nostri benedicti, millesimo quatercentesimo decimo quarto, indictione septimo, die vero ultima Junii, sacratissimus principum victorque, pius, foelix, inclitus, triumphator et semper Augustus Romanorum ac Ungariae, Dalmaeciae et Croaciae rex et dominorum dominus Sigismondus Caroli Quarti praedecessoris sui Boemiaeque regis natus, dum ab expeditione veniret a partibus Italiae et iret ad partes Germaniae maximae pro Sanctae Matris Ecclesiae unione tractanda, ut pacificato Ecclesiae statu a cuius Conditore suum gubernatur imperium, quod sibi est traditum a Majestate coelesti valeat status eiusdem sui Romani imperii, de duce augendo foeliciter reparari et reparatum gubernari in victoria et triumpho rebelles foeliciter debellando, pacem laureatam reformando, reformatum decorando, et statum sui regni foelicissime sustentando, spem suam in Altissimo totaliter ponendo non in suis ducibus, militibus, ingenio necque armis. Et dum transitum faceret die anteriori per locum Sancti Mauricii Agaunensis ducatus Chablasii Sedunensis dioecesis de domino ab imperiali benevolentia concessio illustrissimi domini Amedei Sabaudiae comitis Chablasiique ducis, praelibatus inclytus die anteriori statim ante introitum hospitii ab equo descendens eidem obviantibus clero cum reliquiis venerabilibus sanctorum martyrum Mauritii et Thebeae legionis visitato loco martyrum praedictorum credens ibidem iacere beatissimum Sigismondum, quod non erat, sed duci petivit devotissime et ardentem ad ecclesiam dicti Sancti Sigismondi, ob cuius reverentiam sic vocatur, quem sanctum visitaverat inclytae memoriae dictus eius genitor, unde caput exportavit, qui dum rediret ad partes sui Regni Boemiae invenit foelicissimam augustam quae enixerat et peperat praelibatum eius inclytum genitum, quem vocari voluit Sigismondum ob reverentiam Sancti antedicti. Die vero praesenti suprascriptus augustus rex et dominus dominus noster praelibatus dominus d[omi-

<sup>75</sup> Das Dokument wurde in der Neuzeit repaginiert, deshalb hat es eine reduplizierte Paginierung.

nus] Sigismondus audita devotissime eiusdem missa infra sacellum ecclesiae beatissimi Sigismondi ad altare magnum situm super locum terraneae primae sepulturae dicti sancti ex una parte. Et reverendus in Christo pater dominus d[ominus] Joannes Sostionis Dei et Apostolicae Sedis gratia abbas venerabilis monasterii, canonici ven[erabiles] fratres Guilielmus de Vullione eleemosyanrius, Petrus Fornerii Cantor, Emericus demonteferti, Sacrista, Petrus Bernardi, Jacobus de Varachio, Candidus Fabri Infirmarius, Guilielmus Bochu curatus Olleni, dominus Petrus Murgodi curatus sive plebanus ecclesiae praedictae Sancti Sigismondi, ex altera parte, praefatus vero dominus dominus noster foelix accedens ad praelibati foelicissimae memoriae Augusti sui genitoris devotionem, et volens et ardentem cupiens ex causis praemissis, in exaltationem nominis Sancti Sigismondi, devotionem et statum ecclesiae augmentum, ut de eiusdem sancti devotissimis orationibus apud Altissimum sit<sup>76</sup> protinus gaudens, inclytus Rex praefatus quandam capellam per dictum regem inclytum constructam sub vocabulo Sancti Sigismondi in Regno Ungariae cis flumen Danubii, propter<sup>77</sup> quandam Insulam Insulatos(sic!) vocatam, in quodam ibidem existente loco deserto, ex donatione dicti Serenissimi Regis domini nostri, pertinenti ad dioecesim Voachiensem, Et inter villam regalem Marus, et villam dicti Voachiensis episcopi Voarenzae vocatam existente ampliare, aedificare, et ad statum maiorem reducere, et ibidem eremitas ordinis Beati Pauli primi eremitae laudabiliter collocare necessariis eandem dotando. Hinc est quod saepedictus rex benignus et triumphator semper augustus ut in dicto loco devotio ardentior per Christi incolas habeatur gratiose et devotissime requisivit et per illustrem principem et dominum Sabaudiae comitem antedictum requiri ac rogari fecit praefatos dominos abbatem, canonicos et curatum sive plebanum quathenus de reliquiis seu ossibus sancti praefati Sigismondi Regis Allobrogum et Burgundiae, atque Gestardi et Gondebaldi filiorum dicti sancti dignarentur largiri et devotissime expedire. Qua requisitione sicut praemittitur facta dicti domini abbas, canonici et curatus solenniter attendentes ad aperturam quarundam gennarum ferrearum inter quas existebat, et est capsula argentea quam fabricari et fieri fecit inclytae memoriae dominus dominus Carolus augustus et antedictus in qua sunt inclusa ossa dicatorum sanctorum patris et filiorum martyrum, quae clausa continue stat cum tribus clavibus, et bis gennis apertis, dicta capsula super altari praedicto reposita, dicti domini abbas, canonici et curatus sive plebanus credentes eam fore clausam, sicut a principio facturae fuerat suamet compositum, quia in eadem capsula per unum parvissimum foramen superius fuerat suamet clavis reposita, ne posset unquam fraudulenter aperiri, quin frangeretur, paratis artificibus ad capsam ipsam per violentiam aperiendam, quia clavis ingenio ullo existens inter ossa rehaseri non poterat, capsam eandem invenerunt apertam, et circospicentes diligentissime praefatus augustus inclytus ac comites et nobiles, et praefati ibidem existentes, necnon dicti domini abbas, canonici, et curatus, ne violata fuisset, tandem capsam invenerunt illesam. Quod pro miraculo habuerunt et tenuerunt, qua aperta praelibatus curatus sive plebanus, praesentibus mandantibus, et volentibus dictis dominis abbate et canonicis, praesentibus etiam Sandicis(?) et pluribus ex burgensibus dictae villae Sancti Mauricii Agaunensis dicto domino nostro rege dignissimo devotissime

<sup>76</sup> Es kann auch *sic* sein.

<sup>77</sup> *prope*



recipienti tradidit unum os seu tornetum<sup>78</sup> rotundum de cubitu, et unum aliud os parvum partis brachii Sancti Sigismondi, et quandam partem ossis de capitibus cuiuslibet dictorum sanctorum filiorum suorum. Quibus sic traditis et devotissime cum solennitatibus oportunis receptis, praelibatus inclytus rex, atque domini abbas, canonici et curatus antedicti, ad aeternam rei memoriam de praemissis omnibus et singulis voluerunt et praeceperunt sibi per nos notarios infrascriptos fieri duo unius et eiusdem tenoris publica instrumenta ad opus partium ipsarum, et tot quot a nobis per easdem partes fuerint requisita. Actum hoc publice in dicto loco Sancti Mauricii, videlicet infra cancellariam ecclesiae praedictae Sancti Sigismondi praesentibus praedictae magistratis(sic!) fidelibus: illustrissimo principe et domino domino Amedeo Sabaudiae comiti, ac illustribus ac magnificis dominis domino Thoma Marchione Salauciarum, Item Jacobi(sic!) comite Cusanae, necnon strenuis militibus dominis Andrea Lubot de Prusia, Joanne de Balma domino Vonireperti, Humberto de Sabaudia, ac etiam nobili domino Davido filio Lac de Sancto, et egregiis domino Humberto Odineti legum doctore, domino Jacobo Sostione utriusque juris perito, domino Jacobo Madia in legibus licentiatu. Et Guigono Mariscali thesaurario Sabaudiae ad praemissa testibus vocatis et rogatis. Et me Roberto Pasernatti de Montheolo notario qui praedicta cum Mermero de Stabulo notario subscripto recepi.

Ego Bartholomaeus Paernatti ista ex suo proprio originali extraxi.

<sup>78</sup> Das Wort *tornetum* oder *fornetum* konnte in den Wörterbüchern nicht gefunden werden.